

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 43.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 26. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der Prozeß der Assomptionisten.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt und: Wer kennt nicht die lustige Overtüre „Die Musikere im Kloster“? Ein Gegenstück zu diesem Schwank bilden die Mönche vor dem Justizpolizeigericht, nur daß es sich hier nicht um eine Dichtung, sondern um reale Wirklichkeit handelt. Die Assomptionisten unterscheiden sich in Frankreich dadurch von den bekanntesten anderen Klosterorden, den Dominikanern, Kapuzinern, Maristen, Jesuiten u., daß sie einesseits niemals vom Staat die Erlaubnis, Niederlassungen zu errichten, erhalten haben, und daß andererseits, was noch wesentlicher ist, die päpstliche Kurie, trotz aller in Rom von dem Orden unternommenen Schritte, niemals die Satzungen desselben sanktioniert hat. Trotzdem vermochte sich diese religiöse Gemeinschaft in den letzten Jahrzehnten mächtig über ganz Frankreich auszudehnen, ein ungeheures Vermögen zu erwerben und eine geschäftliche und politische Thätigkeit zu entfalten, welche sie in den Vordergrund der kirchlichen Bewegung stellte und einige der anderen, approbierten und staatlich zugelassenen Orden geradezu lapplagte. Während einige Bischöfe die Assomptionisten offenkundig begünstigten und die politischen Gegner der Republik sich gänzlich mit ihnen verbanden, erblickte die reguläre Geistlichkeit im Allgemeinen in der Wirksamkeit dieses Ordens eine Gefahr; weil sie den Anschein erweckte, als sei die Kirche als solche eine Feindin der bestehenden Staatseinrichtungen, und dadurch einen großen Theil des Volkes dem Einfluß der Kirche unzugänglich machte.

Der augenblicklich gegen die Assomptionisten verhandelte Prozeß wegen Bildung eines geheimen (d. h. nicht angemeldeten) politischen Vereins zeigt, daß diese Bedenken nicht unbegründet waren. Die Verhandlung hat bereits festgestellt, daß die von den Assomptionisten in allen Departements, meist unter dem Titel „Das Kreuz“ (La Croix), herausgegebenen, in Millionen von Abzügen verbreiteten Blätter systematisch und keineswegs mit reinen Mitteln das Ziel verfolgten, die Republik und ihre Leiter in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und bei den Wahlen die Interessen der Monarchisten, Nationalisten und Antisemiten zu fördern. Das für religiöse und wohlthätige Zwecke gesammelte Geld und die Erträge der aus ihm gewonnenen Grundstücke und Kapitalien, über welche die Brüder trotz ihres Gelübdes der Armut verfügten, wurde zu einem großen Theil für diese Zwecke verwendet. Der Orden unterhielt bei den Wahlen auch die konservativ-republikanische Linie und seine Freunde, welche heimlich ihre Dienste dafür dem Orden zusagten.

Man sieht aus diesen und anderen durch den Prozeß gebotenen Enthüllungen, daß die Gefahr, in der die Republik angeht, der Verschwörung ihrer Gegner schwebte, keine eingebildete, sondern eine höchst bedenkliche war, und daß die Republikaner, um die Freiheit der Nation und den Frieden zu verteidigen, klug handelten, indem sie den sozialistischen Arbeiterjugendverbände machten und sie zu dem Verteidigungswerke heranzogen, ebenso wie es klug von diesen war, an der Regierung praktischen Antheil zu nehmen. Nun begreift man auch, wie glücklich die Chefs der Verschwörung waren, im Inland und Ausland „Revolutionäre“ zu finden, welche den Bund der Verteidiger des allgemeinen Wahlrechts zu zerschneiden suchten, und welchen Sinn es hat, wenn ein Hochseer den „alten ehrlichen Guesde“ und ein Hungerstoth-Möller den „Scharfblid Liebknecht“ preist und den französischen Arbeitern Beide als beschämende Muster von Prinzipientreue vorhält. Die ehemaligen Kommunisten, die unter dem Tisch mit den Assomptionisten gemeinsame Sache machten, sind in der That kompetent, Diplome der Prinzipientreue und des Scharfblids auszutheilen!

Die Novelle zum Flottengesetz.

Die Novelle zum Flottengesetz ist gestern vom Bundesrath dem Reichstag zugegangen.

§ 1 bestimmt, daß der Schiffsbestand der deutschen Flotte gegen den bisherigen Bestand vermehrt wird um a) verwendungsbereit: 1 Flottenschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linien Schiffen, 2 große und 8 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe der heimischen Flotte, 5 große und 5 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst; b) als Materialreserve: 2 Linien Schiffe, 1 großer und 2 kleine Kreuzer für die Reserve. Vermindert wird der Bestand um das Küstenpanzergeschwader, doch kommen diese 8 Schiffe bis zu ihrem Ersatz als Linien Schiffe auf den vermehrten Sollbestand in Rechnung.

§ 2 der Novelle geht für die Indienststellungen der heimischen Flotte, die Flotte als solche fest, daß das erste und zweite Geschwader die aktive, das dritte und vierte Geschwader die Reserveschiffe bilden. Von der aktiven Flotte werden sämtliche Schiffe, von der Reserve die Hälfte dauernd in Dienst gehalten.

§ 3 lautet: Die Bereisung der in Folge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat.

Die Begründung des Entwurfs verweist zunächst auf die Nothwendigkeit der Verpflegung der Kriegsmarine. Der Aufschwung der

deutschen Seelinteressen, der gerade in den letzten Jahren beispiellos geworden sei, erheische ebenso wie die politische Weltlage eine starke deutsche Flotte, damit Deutschland einen Frieden in Ehren auch dem seemächtigsten Gegner gegenüber erhalten könne. Zu diesem Zweck genüge die Flotte des Jahres 1898 nicht. Eine zweite Schlachtflotte und eine Vermehrung der Auslandsschiffe sei nöthig. Diese Verstärkung könne einschließend in diesem Zeitraum fallenden zahlreichen Ersatzbauten innerhalb von 16 Jahren durchgeführt werden, indem der Regel nach jährlich drei größere und drei kleine Schiffe auf Stapel gelegt werden, wie dies schon in den letzten Jahren geschehen sei.

Am möglichst bald die aktive Schlachtflotte, die stets die neuesten und besten Schiffe enthalten sollte, auf die volle Höhe der Kraft zu bringen, sollen zuerst die Vermehrungsbauten (Linien Schiffe und Kreuzer) für die aktive Schlachtflotte, dann erst die Ersatzbauten für die Reserveflotte in Angriff genommen werden. Die Kosten für Schiffsbauten und Armierungen erreichen die Gesamthöhe von 1600 Millionen, die für Häfen, Werfte, Kasernen und Anlagen 261 Millionen.

Von diesen 1861 Millionen, die im Laufe von 16 Jahren als einmalige Ausgaben in Betracht kommen, sollen 709 Millionen durch Anleihen und 1092 Millionen aus den laufenden Mitteln gedeckt werden. Die fortwährenden Ausgaben steigen durchschnittlich jährlich um 54 Millionen; dazu tritt noch der Pensionfonds, der jährlich um 300,000 Mark anwächst, und die Steigerung der Schulzinien. Die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine würden von 100 Millionen im Jahre 1900 auf 323 Millionen im Jahre 1916 steigen. Die bisherige Entwicklung der Reichsfinanzen lasse erwarten, daß sich diese Ausgaben ohne neue Steuern decken ließen.

Die gefällige Festlegung des Sollbestandes durch die Novelle sei die Konsequenz des Flottengesetzes vom 10. April 1898. Nur wenn ein Gesamtplan durch Gesetz festgelegt worden sei, lasse sich für die Durchführung eine feste Garantie, eine rationelle Verwaltung und Baubisposition, sowie die Sicherung des Personalzuges gewinnen. Vor Allem werde der einmüthig beklundete feste Wille der gesetzgebenden Faktoren, die Kriegsmarine zu verdoppeln, für das Ansehen des deutschen Namens im Ausland und für unsere gesammte politische und wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung sein.

Dagegen sei die Thatsache anzugeben, daß es große Bedenken habe, für ein Programm, das zu seiner Durchführung einen langen Zeitraum brauche, eine Vollzugsfrist gesetzlich zu bestimmen. Die verbündeten Regierungen haben hieron Abstand genommen in der Zuversicht, daß der Reichstag, wenn er die Verstärkung der Flotte angenommen habe, auch sein Möglichstes thun werde, dies Ziel nach Möglichkeit der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches seiner Vollerfüllung entgegenzuführen.

Der Begründung sind ausführliche Anlagen über die Organisation der Flotte, über das Bauprogramm, die finanziellen Anforderungen und über das gewaltige Anwachsen der deutschen Seelinteressen seit 1896 beigegeben.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 25. Januar.

Am Bundesrathstisch: Staatssekretär Niederding. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der sogenannten 100 Straize (Novelle zum Strafgesetzbuch). Die ersten Bestimmungen § 180 bis 181 b handeln von der Kuppelerei. § 180 verhängt die bis herigen Strafen erheblich (Gefängnisstrafen nicht unter einem Monat und zugleich Geldstrafen bis zu 6000 Mk.), legt aber bei mildernden Umständen eine Ermäßigung der Gefängnisstrafe bis auf einen Tag fest. Diesen Paragraph hat die Kommission unverändert in der Fassung der Vorlage angenommen. § 181 der Regierungsvorlage, den die Kommission ebenfalls in unveränderter Fassung angenommen hat, erhöht die Strafe für qualifizierte Kuppelerei (Anwendung hinterlistiger Kunstgriffe, Verwandtschafts-Verhältnis zwischen dem Schlußman und dem Verlobten) und beugt diese Strafen auch auf den Ehegatten aus, der seine Ehefrau verlobt. § 181 a richtet sich gegen das Zuhälterwesen. Ein § 181 b der Vorlage endlich, der das Vermieten an Diensten straflos erklären wollte, wofür damit „keine Ausbeutung des unstilligen Gewerbes der Richter verbunden sei“, ist von der Kommission abgelehnt worden. Nachdem der Referent die Mit zunächst einen längeren Bericht über die Beschlüsse der Kommission erstattet, wird § 180 debattelos einmüthig angenommen. Zu § 181 beantragt Abg. Hinzburg (kons.) die Zulassung mildernder Umstände einzig und allein zu beschränken auf den Fall, daß es sich um Verlobung Verlobter handelt. — Abg. Stadthagen (soc.), der nebenbei bemerkt, daß mehr als 30 Pct. der Klüder in den ersten 6 Monaten der Ehe geboren werden, befragt einen Antrag, in den Fällen, wo es sich um ein verwandtschaftliches beziehungsweise erzieherisches Verhältnis, in Sonderheit aber um ein eheliches Verhältnis handelt, die auf qualifizierte Kuppelerei gesetzte Strafe nur eintreten zu lassen, wenn die Kuppelerei aus Eigenmuth betrieben oder auf den Willen der verlobten Person zur Vornahme oder Duldung der unzüchtigen Handlung“ eingehend ist. Ferner empfiehlt Redner noch einen neuen Absatz dahin, daß die Duldung eines geschlechtlichen Verkehrs zwischen Verlobten nicht als Kuppelerei zu erachten ist. — Abg. Hinzburg (kons.) ändert seinen Antrag dahin ab, daß es heißen muß: miteinander Verlobte. (Stürmische Heiterkeit.) — Geheimrath v. Tschernborin bittet dringend, sämtliche Abänderungsanträge anzunehmen. — Abg. Röder (Centr.) spricht sich in demselben Sinn aus. — Abg. Wedel (freis. Volksp.) bekämpft zunächst das konservative Verlangen, die Zulassung mildernder Umstände zu beschränken auf die Fälle eines Verlobten-Verhältnisses. Es seien durchaus auch andere Fälle denkbar, z. B., wo bittere Noth vorliegt, welcher Fall einer milderen Beurteilung zu unterliegen hätte. Entschieden bitte er aber auch, die sozialistischen Anträge abzulehnen. — Abg. Stöcker (bei keiner Fraktion) lehnt gleichfalls die sozialistischen Anträge ab. Nach dem Antrag Hinzburg sollte er nicht zustimmen. Es solle nicht in den betreffenden Kreisen die Aufschonung noch mehr Platz greifen, die Verlobung Verlobter sei nicht so schlimm. — Abg. Wedel (soc.) tritt nochmals dafür ein, die Kuppelerei eines Ehegatten gegenüber der Ehefrau nur im Fall Eigenmuthes beziehungsweise Einwirkung auf den Willen der Frau in Betracht zu kommen. (Geheimes.) — Geheimrath Leuthe führt aus, es handle sich überhaupt nicht um eine einfache Duldung, sondern um Kuppelerei, die genau gerichtlich festgestellt werden müßte. Die Tradition des Geschlechtsverkehrs der Verlobten sei jedenfalls nicht anzuerkennen. — Abgeordneter Stockmann (Reichsp.) stimmt Namens seiner Fraktion für die

unveränderte Regierungsvorlage. — Abg. Hintelen (Centrum) bekämpft die sozialistischen Anträge, ebenso Abgeordneter Esche. Nach weiterer kurzer Debatte wird der Paragraph in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Beim § 181 a werden verschiedene Anträge eingebracht, die aber abgelehnt werden. § 181 a wird unverändert angenommen. Es folgt § 181 b, betreffend Vermietung von Wohnungen an Diensten. Die Kommission hat diesen Paragraphen abgelehnt. Abg. Wedel (freis. Volksp.) beantragt Wiederherstellung dieses Paragraphen, eventuell in etwas anderer Fassung, welche den Vermieter straflos macht, sofern der Mietpreis und Vergütung für sämtliche Anschaffungen das Maß des gemeinsamen Ueblichen nicht überschreitet. Ein sozialistischer Antrag zu dem Paragraphen will diesen in ungefähr derselben Fassung wiederherstellen, jedoch mit dem Hinzufügen, daß die Polizei nicht berechtigt sein soll, anzuordnen, daß Personen, die gewerbsmäßige Unzucht treiben, nur in bestimmten Stadttheilen Wohnung nehmen. — Staatssekretär Niederding erklärt, die verbündeten Regierungen ständen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Paragraph der Regierungsvorlage das Lokalisieren und Reservieren zur Folge habe, sei in keiner Weise erwiesen. Auf die Strafe seien keine man solche Personen nicht. Er bitte, den Antrag Wedel anzunehmen. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Debatte. Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Januar.

Das Haus setzte die zweite Beratung des Landwirtschafts-Gesetzes fort. Abg. Gothein (nat.-lib.) wendet sich in längerer Rede gegen die getriggen Ausführungen Wangenheims. Wenn die Landwirtschaft immer über Arbeitermangel klagt, so sei diese Klage ja berechtigt; aber auch die Industrie war im letzten Jahre schon aus demselben Grunde genöthigt, viele Arbeiter liegen zu lassen. Redner weist darauf hin, daß trotz des Arbeitermangels die Produktion der Landwirtschaft gestiegen sei. Die Hauptsache sei, daß die Landwirtschaft für sich selbst arbeite. — Abgeordneter v. Jedlich (kons.) führt aus: Die rasch steigenden Produktionskosten brachten die Landwirtschaft in die jetzige Lage. Deshalb kann die Landwirtschaft sich nicht anders helfen, als wenn sie für ihre Produkte erhöhte Preise erzielt. Das Hauptgewicht des Schulunterrichts auf dem Lande sei auf das Winterhalbjahr zu legen. Redner betont, er habe mehr Vertrauen zur Regierung, namentlich zum Staatssekretär v. Rosdowski, daß bei den nächsten Handelsverträgen unser Interesse mehr gewahrt werde. Hierzu sei aber nöthig, daß eine fest geschlossene Besoldigung hinter der Regierung stehe. Deshalb müßten Industrie und Landwirtschaft solidarisch behandelt werden. — Abg. Hölse (Centr.) bespricht den Arbeitermangel und macht Vorschläge über die Zulassung ausländischer Arbeiter. Redner sagt, der Landwirtschaft müßten niedrige Tarife für den Transport im Inlande und nach außen Schutzölle helfen. — Abg. Bohl (freis. Ver.) bemängelt die Tuberkulosebestimmungen und spricht sich für eine weitere Ausdehnung der Aufenthaltserlaubnis ausländischer Arbeiter aus. Redner hebt die Mängel des Versicherungswesens hervor. — Abg. Hirsch (freis. Volksp.) bespricht sich über den Ton, den die Agrarier gegen die Redner der Linken anschlugen und spricht sich gegen die von Jedlich empfohlenen Hochschutzzölle aus. — Abg. Wedel (Centr.) rüth Hirsch, ein Gut zu kaufen und mehrere Jahre zu bewirtschaften, dann würde er andere Ansichten haben. Redner betont die Nothwendigkeit der Politik der Sammlung. — Abg. Lüders (freis. Volksp.) betont, bei den jetzigen Preisen könne weder der kleine, noch der mittlere, noch der große Besitzer bestehen. — Abg. v. Schwerin (kons.) widerlegt die Behauptung Hirschs, daß die kleinen Grundbesitzer für die Landwirtschaftskammer zwar zahlen müßten, aber keine Vertretung ihrer Interessen hätten. Redner betont, daß die Landwirthe erst von 60 Mk. Grundsteuer zu den Beiträgen herangezogen würden, die Interessen der kleinen Landwirthe aber in erster Linie berücksichtigt würden. Die deutsche Landwirtschaft würde sehr wohl in der Lage sein, das Doppelte der heutigen Produktion zu leisten und den inländischen Konsum vollkommen zu decken. Schutzölle seien das einzige Mittel, der Landwirtschaft zu helfen. — Minister v. Hammerstein erklärt, daß seine bisherige Thätigkeit der beste Bürgen dafür sei, daß er auch seine weitere Thätigkeit nur nach dem Interesse der Landwirtschaft einrichten werde. Die zentrale Lage in Europa zwinge uns, unsere Getreideversorgung vom Ausland unabhängig zu machen. Er hoffe deshalb, daß es möglich sein werde, eine Regelung dieser Frage zu treffen, welche den Interessen der Landwirtschaft entspricht. — Abg. v. Wangenheim (Wund der Landw.) behauptet, daß die Führer der Nationalliberalen sich so oft gegen den Bund der Landwirthe ausgesprochen. Der Partei erwiesen sie damit keinen Dienst. Die nationalliberale Partei habe nicht verstanden, rechtzeitig wirtschaftliche Fragen zu erheben und habe sich damit die Stellung verdirrt, die sie hätte einnehmen können. Redner tritt sodann den Ausführungen Gotheins und Hirschs entgegen. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) tritt den Ausführungen Wangenheims entgegen. Er kritisiert sodann die Agitationsmethode des Abg. Dr. Hahn. Die Nationalliberalen seien gern bereit, bei den Handelsverträgen für den Schutz der Landwirtschaft einzutreten. Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kaiserpaar ist gestern Nachmittag mittels Sonderzugs nach Dresden abgereist. Wahrscheinlich wird dasselbe vor der Beisehung der Herzogin Adelheid nach Berlin zurückkehren, um sich dann zu den Trauerfeierlichkeiten nach Dresden zu begeben. Wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, fällt wegen des Hinscheidens der Herzogin jede Gratulation und sonstige Feier des kaiserlichen Geburtstagsfestes am königlichen Hofe in Berlin aus. Auf dem dortigen Schloß wurde nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode der Mutter der Kaiserin die Kaiser-Standarte auf Halbmast gehißt. Auf allen anderen königlichen und prinziplichen Palais wurden die Zeichen der Trauer angezogen. Die Militärmusik im Lustgarten wurde abgestellt. Die Cour am Hofe für gestern Abend wurde abgefallen. Vermuthlich dürfte auch die übrigen Festlichkeiten zum Geburtstag des Kaisers eine Einschränkung erfahren.

* Die Mutter der Kaiserin, die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, ist, wie gemeldet, gestern Vormittag zu Dresden verstorben; sie erlag der Lungentzündung, die sie bereits längere Zeit aus Krankenlager gefesselt hatte. Einige Tage hindurch lagerte es, als ob eine Besserung noch zu hoffen sei; die Kaiserin, die sich mit den übrigen Kindern der Herzogin an dem Bett ihrer Mutter eingefunden hatte, durfte beruhigt nach Berlin zurückkehren. Au

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der Sturm auf den Spionkop. Die von General Buller am 25. um 12 Uhr 10 Minuten abgeordnete Meldung, daß es Warren gelungen ist, in dem angekündigten Angriff in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch den Spionkop zu nehmen, wird die in England herrschende angstvolle Spannung der letzten Tage in etwas erleichtert haben. Die Meldung ist so allgemein gehalten, daß es schwer ist, daraus einen Schluß auf die Tragweite dieses Ereignisses zu ziehen. Jedenfalls ergibt sich aus ihr, daß die von den Truppen Warrens erzielte Stellung den Engländern den ganzen Mittwoch über durch heftige Angriffe der Buren freitrag gemacht wurde, sodas General Buller erst in der Nacht zum Donnerstag die Besetzung als vollendete Thatsache melden konnte, und ferner, daß der Oberbefehlshaber die Verluste als beträchtlich schätzt. Zahlen konnten noch nicht mitgeteilt werden, doch wird angegeben, daß der Brigadeführer General Woodgate schwer verwundet sei. Daraus läßt sich schließen, daß seine Brigade, die Lancashire-Brigade, und zwar das 2. Bataillon Lancashire Fusiliers, das 1. Bataillon South Lancashire und das 1. Bataillon York and Lancaster, hauptsächlich an diesen Verlusten beteiligt ist. Die zunächst sich ergebende Frage ist, ob dieser große Einzug von Menschenleben in einem Verhältnis zu dem damit erzielten Erfolg steht. Die „Königliche Ztg.“ schließt eine Sachverständige Ausföhrung über diese Frage mit den Worten: Ob die Buren auch hier, ihrer Taktik entsprechend, noch verschiedene Aufnahmestellungen vorbereitet haben, entzieht sich unserer Kenntnis, fallen aber in diesem entscheidenden Kampfe um die Strophen nach Ladysmith die Würfel unglücklich zu Ungunsten der Buren, so bleibt ihnen nur übrig, rechtzeitig nach den nördlichen und westlichen Rässen der Drakensberge auszuweichen und Ladysmith freizugeben. Bis dahin sind jedoch, wenn die Buren fortfahren, jeden Fußbreit Boden hartnäckig zu verteidigen, noch Kämpfe zu erwarten, gegen die die bisherigen nur ein verhältnismäßig harmloses Vorbild waren. Auch ist nicht zu verkennen, daß für das Bulerische Unternehmen die Schwierigkeiten und Gefahren mit jedem Schritt, der es weiter von seinem am Tugela errichteten Versteckungs-Niederlager abführt, wachsen, daß der gewaltige Troß an Wagen und Jagdhörnern, den es mitzuführen gezwungen ist, nicht nur seine Bewegungskraft hindert und einen beträchtlichen Prozentsatz der Truppen zu Bedeckungszwecken erfordert, also die Front schwächt, sondern auch den landeskundigen holländischen Reiterspatrouillen wie ihrer Artillerie eine langgedehnte Zielscheibe bietet, an der sie voranschreitend bald genug die Treffsicherheit ihrer Mauerbüchsen und ihrer Kanonen erproben werden. Alles in Allem: die Erkürmung des Spionkops ist zwar eine Waffenthat, die dem Muth und der Tapferkeit der britischen Soldaten alle Ehre macht, aber die Entscheidung hat sie nicht herbeigeföhrt und vorläufig bleibt Ladysmith unklammert wie bisher. (Nach einer unten mitgetheilten Depesche aus Brüssel ist die Einnahme des eigentlichen Spionkops zweifelhaft.)

hd. London, 25. Januar. In der Stadt herrscht die höchste freudige Aufregung über die endlich eingetroffene Nachricht von der Einnahme des Spionkop. Fast sämtliche größere Zeitungen haben zweite Ausgaben veranstaltet, welche vom Publikum sehrlungen wurden. — Nach hier eingetroffenen Privat-Telegrammen ist der englische Sieg bei Spionkop weit wichtiger, als anfangs angenommen wurde. Die Buren versuchten während des letzten Tages und verschiebentlich auch heute noch, die Stellung wieder zu erobern.

hd. Berlin, 26. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel: Hier eingetroffene Nachrichten belagen, daß General Warren keineswegs den Spionkop, sondern nur eine kleine Anhöhe besetzte.

hd. London, 26. Januar. Um Mitternacht hatte das Kriegsamt noch kein ergänzendes Telegramm über die Einnahme des Spionkop veröffentlicht. — Einem Telegramm des Korrespondenten der „Central-News“ zufolge wurde der Angriff der Engländer durch das Basteren zahlreicher Büsse und Gebirgsflüsse erschwert. Die Buren hielten den Gipfel des Berges noch besetzt, die Engländer besetzten nur das Plateau. Alle Truppen, welche Warren zur Verfügung hatte, nahmen an dem Angriffe Theil.

hd. London, 26. Januar. Die Begeisterung, die das Telegramm Bullers unter der Bevölkerung hervorgewirkt hat, hat sich bereits gelegt, weil dasselbe die Zahl der Verluste der Engländer nicht angiebt und auch keine Einzelheiten über die neue Stellung enthält. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit dieser Frage und stellen fest, daß die Abhänge des Spionkop so steil seien, daß es unmöglich sei, Gehänge auf den Gipfel zu bringen. Daily Mail“ fragt angesichts dieser Thatsache, welchen Werth der Spionkop in diesem Fall habe. Das Blatt glaubt, die Buren hätten den Werth der verlassenen Stellung erst eingesehen, als sich dieselbe in den Händen der Engländer befand, und insofge dessen einen Angriff gemacht. Morning Leader“ drückt seine Unruhe aus über die Bortrathheit des Generals Buller in seinem Telegramm. Das Blatt stellt die Frage, ob es wirklich unmöglich sei, Geschütze auf den Berg zu bringen. Die übrigen Blätter sind meist darin einig, daß die Einnahme von Spionkop nur der Beginn neuer schwieriger Aufgaben ist, um Ladysmith zu entsetzen. — Daily Mail“ meldet aus Durban: General Buller hat einen Tagesbefehl an seine Truppen erlassen, worin er diesen den Rath giebt, beim Angriff gegen die Buren immer nur sprunghaft vorzugehen. Das Blatt fordert die Absendung neuer Verstärkungen.

u. London, 24. Januar. Aus einem solchen an Ladysmith empfangenen, vom 12. Dezember v. J. datirten Briefe geht hervor, daß die Belagerten sich schon damals keineswegs in so günstiger Lage befanden, wie uns selbst die neuesten offiziellen Berichte noch glauben machen wollen. Die Angst vor Verrath hielt die ganze Garnison lange Zeit in einem Zustande fast nervöser Erregung. Man sah geradezu Gespenster. Unter Anderem wurde zum Beispiel allabendlich ein großer Stern für einen Feuerballon der Buren gehalten, mit Hüfte dessen sie Signale mit Spionen in der Stadt austauschten. Von einigen Häusern aus machte man angeblich Lichtsignale, und so beschloß die Militärbehörde, sie zu bewachen. In einem Falle z. B. legten sich mehrere Offiziere mit ihren Leuten in einiger Entfernung von einem allein stehenden Gebäude auf die Kauer und bemerkten unverkennbare Lichtsignale. Auf Händen und Füßen schlüpfen sie alldann heran, um die Verräther auf der That zu ertappen, und gelangten so an die offen stehende Thür einer arnseligen Kaffernheimstätte, wo auf offnem Herd ein Feuer brannte, und die anscheinenden Signale dadurch veranlaßt wurden, daß sich ein paar Weiber vor dem Feuer hin- und herbewegten. Die Spionerie wurde schließlich so toll, daß eine Art offizielles Verbot erlassen wurde, in dem man alle denen Strafen in Aussicht stellte, die die Ruhe der Garnison durch die Gefindung müßiger Gerüchte und Alarmgründe störten. Bezeichnend für die Zustände, die im Uebrigen herrschten, ist der folgende Passus aus jenem Briefe: „Unser Versteck und unsere Wachen haben gelitten, denn unser Futtervorrath ist erschöpft, und die beschränkten Weiden sind vollständig abgenagt. Kolonialwaaren aller Art giebt es längst nicht mehr, reines Wasser ist knapp, Whisky kostet 35 s. per Flaße und die Milchkuhe mühen geschlachtet werden. All das bringt höchst empfindliche Unbehagen. Lichtleitern mit sich, ist aber nichts im Vergleich zu der fürchterlichen Einförmigkeit. Wir nehmen jetzt nicht einmal mehr ein Interesse an den Bomben, und Niemand denkt länger daran, wenn eine irgendwo eingeschlagen, sich den Schaden besetzen zu geben. Ausreiten kann man der Beschließung wegen nicht, und so bliebe allenfalls Schlaf, doch der ist unmöglich der entsetzlichen Fliegenplage wegen, zu der die, unter welcher die Egyptianer zu leiden hatten, nur Spas gewesen sein kann. Ganze Fliegenwolken lasten sich auf uns nieder und bedecken jede etwa freie Stelle des Körpers. Sie lärmen und beißen mit unaufhörlichem Eifer und bedecken unsere Nahrung, sodas es manchmal thatsächlich unmöglich ist, den Inhalt eines Tellers zu erkennen, oder das Essen in den Mund zu befördern, ohne Gefahr zu laufen, eine Menge der giftigen Insekten zu verschlucken.“

wb. London, 26. Januar. Dem „Standard“ wird aus Neusburg vom 23. Januar gemeldet, daß die 7000 Buren bei Colesberg in Unruhe sind, da General French seine Truppen planmäßig und vorsichtig enger um Colesberg zusammenzieht. — Nach der „Daily Mail“ erlag General Woodgate seiner Verwundung, die er bei dem Sturm auf den Spionkop am 23. Januar erlitt.

wb. Modder River, 24. Januar. (Meldung des Reuterschen Büreaus.) Wie gewöhnlich, sandt Früh, sowie Abends das Geschleichen der Laufgräben der Buren statt. — Das Feuer der Engländer war auf die hohen Kopfes links von Magersfontein gerichtet, wo, wie man glaubte, die Buren ein neues Geschütz aufahren wollten.

hd. London, 26. Januar. Die Times“ melden aus Pietermaritzburg: An die englischen Truppen sei ein vom Obersten Wynne, dem Chef des Stabes, unterzeichnetes Armeebefehl erlassen worden, welcher folgendermaßen schließt: Dieser Krieg ist uns aus den niedrigsten und gemeinsten Gründen aufgezungen worden, von einem Feinde, welcher jedes Mittel, Verrath, Betrug und Verchwörung, gebraucht, um sein Ziel zu erreichen. (Der Mann scheint krank im Kopf zu sein. Die Red.)

hd. Berlin, 25. Januar. Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet, hat der Kommandeur der englischen Königsdragoner aus dem Lager von Spearmans Camp folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gesandt: „Die Königsdragoner senden ihren ehrethätigen Gruß zum Geburtstag ihres Obersten.“ Der Kaiser hat hierauf kurz und bündig mit nachstehender Depesche erwidert: „Der Oberst sende seinen Königsdragonern seinen besten Dank für ihre Wünsche.“

wb. Kiffabon, 25. Januar. In der Boirs-Kammer erklärte der Kriegsminister in Erwiderung auf eine Anfrage, die Regierung verpöchte die Garnison in Lourenco Marques nicht. Das beweise, daß die Regierung eine Verstärkung nicht für notwendig erachtete.

n London, 26. Januar. Die augenblicklich hier herrschende Stimmung macht den Eindruck der Ruhe vor dem Gewitter: Die Erwartung aller konzentriert sich auf das Schicksal Ladysmiths, und sie ist umso gespannter, je näher der Tag der Parlamentsöffnung heranrückt; denn der Erfolg resp. Misserfolg des Generals Buller wird einen sehr großen Einfluß auf die innere Politik und das Schicksal einer Anzahl von Ministern haben. Gelingt es, Ladysmith zu entsetzen und kann in der Thronrede auf diesen militärischen Erfolg hingewiesen werden, so sind alle Wünsche bei Beginn des Krieges vergessen und Lord Sandhams sowohl wie Sir Michael Hicks-Beach dürfen in Frieden schlafen, wogegen Chamberlain den Sündenbock abgeben wird; kommt die Sache jedoch umgekehrt und Bullers Versuch mißlingt, so hat Chamberlain Ruhe, während die militärischen Leiter werden erhalten müssen. Der Kolonialminister braucht übrigens noch keineswegs Anspruch darauf zu erheben, zur Zeit der besagten Mann des Vereinigten Königreichs zu sein, denn wenn er auch von den Konfervativen

Mittwoch trat eine bedeutende Verschlimmerung in dem Befinden der Herzogin Friedrich ein, die Nacht zum Donnerstag verlies sehr unruhig und die Beklemmungen und die Athemenoth nahm zu. Am Donnerstag Vormittag 11 1/2 Uhr erlief sie der Tod von ihren Weiden. Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, geborene Prinzessin Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg, wurde geboren am 20. Juli 1835. Ihre Vermählung erfolgte zu Langenburg am 11. September 1856. Aus dieser Ehe entsprossen unsere Kaiserin (geb. 1858), die Prinzessin Karoline Mathilde (geb. 1860), welche mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Oldenburg vermählt ist, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein (geb. 1863), welcher mit Dorothea, Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, vermählt ist, die Prinzessin Luise Sophie (geb. 1866), Gemahlin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, und die noch unvermählt gebliebene Prinzessin Fredora (geb. 1874). Ueber den Lebenslauf der verschiedenen Herzogin seien folgende Daten mitgeteilt: Die Prinzessin Adelheid verlebte die ersten Jahre nach ihrer Vermählung mit dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein auf dem Rittergut Dolzig im Kreise Sorau, wo auch die vier ältesten Kinder des Paares geboren wurden. Nach dieser Zeit fröhlicher Ruhe folgten Jahre banger Sorge und Erwartung. König Friedrich VII. von Dänemark war am 15. November 1863 plötzlich gestorben, und die schleswig-holsteinische Frage war damit wieder auf der Tagesordnung erschienen. In Dänemark kam Christian IX. aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Oldenburg zur Regierung; nach dem schleswig-holsteinischen Erbrecht aber hatte die Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in den Erbherzogthümern den Vorrang. Da nun aber der nächstberechtigte Erbe für die Thronfolge in den Herzogthümern, Herzog Christian August, auf seine Ansprüche verzichtet hatte, so machte jetzt der Sohn des letzteren, Herzog Friedrich, dieselben für seine Person geltend. Die Entscheidung der Dinge ist bekannt. Der Herzog nahm in Kiel Wohnung; erst ging er allein dorthin, bald folgte die Herzogin mit der Familie. Sie wollte in den Zeiten banger Erwartung nicht an der Seite des geliebten Mannes fehlen. In Kiel wurde dem Paare eine Tochter geboren, die jetzige Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen. Bald nach der Geburt dieses Kindes nahm die Entscheidung durch den Sieg von Königgrätz am 3. Juli 1866. Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein waren preussische Provinzen. Herzog Friedrich ging nun wieder nach Dolzig zurück und später nach Gotha und Brühlmann. In demselben Jahre, in dem die Verlobung der ältesten Tochter der Herzogin Friedrich mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen erfolgte, starb der Herzog, tief betrauert von seiner Gattin, die jetzt Jahre lang zurückgezogen in Gotha und später in Dresden lebte. Erst in der letzten Zeit ist die Herzogin Friedrich gesellschaftlich wieder hervorgetreten.

* Berlin, 26. Januar. In der angeblich bevorstehenden Schulreform schreibt heute die „Post“: Wie zuverlässig verlautet, ist der Kultusminister entschlossen, eine Reform im Berechtigungsweisen, die lange angestrebt worden ist, durchzuführen. Außer der philosophischen Fakultät, die den Abiturienten der Realgymnasien zugänglich ist, soll diesen, wie wir hören, auch die medicinische Fakultät zugänglich gemacht werden. Hierzu ist eine Nachprüfung im Lateinischen erforderlich, während die bisherige Prüfung im Griechischen in Zukunft weg fallen soll. Das genannte Blatt fügt dann noch weiter hinzu: „Von Bedeutung wird die Folge der Realgymnasien vielleicht auch für das Kadetten-corps sein. Die Abgangs-Prüfung aus der Prima ist bekanntlich der eines deutschen Realgymnasiums gleichgestellt. Wenn nun die Abiturienten der Realgymnasien zum Studium der Medizin zugelassen werden, so muß diese Berechtigung auch den Abiturienten der Kadettenanstalt zugesprochen werden. Das ist besonders deshalb bedeutsam, weil es der Heeresverwaltung nur erwünscht sein kann, wenn der Nachwuchs an Militärärzten zum Theil wenigstens aus der ersten Schule der Kadettenanstalt hervorgehen kann.“

* Aus Kamerun. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der Leutnant Flewe auf der Konzeßion der Süd-Kamerun-Gesellschaft am Kogon-Flusse von Eingeborenen ermordet worden ist. Angeblich sollen 5 von den Leuten Flewes an der Mordthat theilhaftig sein. Das genannte Blatt bemerkt zu dieser Meldung: Ein Leutnant Flewe oder ähnlichen Namens existirt in Kamerun nicht. Wir wollen nicht hoffen, daß der Stations-Chef von Uyofo, Regierungsrath Dr. Flehn, gemeint ist.

Ausland.

* China. Die Times“ bringen in der gestrigen Morgenausgabe ein Telegramm aus Hongkong vom 24. Januar, wonach die Piraten, durch ihre letzten Erfolge ermutigt, Erpressungsversuche bei auswärtigen Handelsgesellschaften in Canton verübten. Dieselben fordern von einer französischen Handelsgesellschaft die Summe von 10,000 Tael und von einer englischen und einer deutschen Gesellschaft die Summe von 16,000 Tael. Im Falle der Nichtzahlung drohen sie die Lokale der betreffenden Gesellschaften in die Luft zu sprengen. Die chinesischen Behörden berathen gegenwärtig mit den auswärtigen Konsuln in Canton über diese Angelegenheit. Das deutsche Kanonenboot „Alis“ erhielt Befehl, in dem Hafen vor Canton vor Anker zu gehen. In den Londoner Geschäftskreisen glaubt man, daß die drohende Haltung der Piraten den theilhabigen Großmächten Anlaß zu energischem Vorgehen gegen China geben werde.

Kurhaus-Konzert.

Beethovens A-dur-Symphonie bildete den grandiosen Epfeller im Programm des gestrigen X. Cyklus-Konzerts. Das Kurorchester bewährte in der Wiedergabe des Werkes — dieses Meisterwerks „voll Geschmack, Phantasie, Begeisterung und Wissen“ — seinen längst anerkannten Ruf. Hinsichtlich der Ausföhrung unter Direktion des Herrn Kapellmeister Büstner wäre es schwer, einem oder dem anderen der Sätze den Vorzug zu geben. In den beiden Allegros erfreute aber gegen ehebem die vermehrte Gewichtigkeit und Energie des Vortrags. Das schwermüthig-trümmersche Allegretto und das freudetrunkene Scherzo mit seinem idyllischen Trio — waren schon immer Glangleistungen der Kapelle. Das Streich-Orchester spielte außerdem zwei Stücke: Präludium und Adagio aus der E-moll-Biolinsonate von Bach. Die Partie der Solo-Violine ist hier die gleiche geblieben wie im Original: sie wurde von dem gesammten Chor der ersten Geigen mit breitem Strich, scharf markirt und dabei in klarer Abildnung ausgeföhrt. Die übrigen Streicher haben die Begleitung, welche J. Hellmesberger nach dem „bezzifferten Bass“ des Originals ordnet. Die Aufnahme der in dieser Form neuen „Badiana“, darunter namentlich das kurze Präludium, die eine Massenausföhrung sehr wohl beginnt, war ungewöhnlich lebhaft. Als letzte Instrumental-Nummer wurde noch Webers Ouvertüre zum „Beherrscher der Geister“ gehört. Mit diesem Werke, der Umarbeitung eines Jugendwerkes „Altezahl-Ouvertüre“, hatte Weber ein für die damalige Zeit auffallend glänzendes und mit großartigen Mitteln (3 Pauken, 3 Fagotten u.) instrumentirtes Orchesterstück geschaffen. Der innere Gehalt der Ouvertüre ist im Vergleich mit den späteren berühmten Ouvertüren des Meisters geringer; doch verlangt das Werk besonders in dem herrlich kontrapunktirten Mitteltheil eine sehr delikate Ausföhrung, welche ihm auch Seitens der Kurkapelle in reichstem Maß zu Theil wurde.

Noch ein anderer „Beherrscher der Geister“ feierte an diesem Abend seine Triumphe: Moriz Rosenthal. Dieser gewaltige Klavier-Heros ist so recht wieder geeignet, ein ganzes Regiment

von Virtuosen, die man schon für die Ersten hielt, bei Seite zu drängen und in der Werthschätzung der Hörer sich selbst zum Unerersten aufzuschwingen. Die Sorglosigkeit, mit welcher der Spieler am Rande der schauerlichsten Abgründe von technischen Schwierigkeiten dahinschreitet, bald voll ledende Wagemuthes, bald gleichgültig, wie nachwandlerisch, — hat fast etwas Erschreckendes: mit der bloßen Bewunderung kommt man da nicht mehr aus. Dabei überraschte aber doch Chopins E-moll-Konzert im Allgemeinen durch die Abgefährtheit und das weise Mahalten im Vortrag. Zwar im ersten Allegro, von dem der Komponist einmal selbst schrieb, er habe es „nur wie leicht hingewollt“ gespielt, bligte und donnerte es he und da gewaltig; aber in der Romange, welche Chopin als zarte Huldigung für eine heimlich verheirathete Schöne dichtete, bewies Rosenthal, wie liebevoll er nachzudichten, wie einschmelzend er zu singen versteht. Keine kühliche Ueberrückmäglichkeit störte; das Pianissimo wurde in alle Ecken des Saales hineingepielt. Mehr capricios, als man es sonst wohl gewohnt ist, nahm Rosenthal das Rondo in Angriff. Hier gab es manche scharffen dynamischen Gegensätze, manche Uebertreibung des Tempos, manche Eigenwilligkeiten, unter denen das zum Schluß (ebenso wie beim ersten Satz) niederprasselnde Oktaven-Gewitter gehörig einschlug. Aber all diese Selbstherrlichkeit des Ausdrucks, bei übrigens stets künstlerisch-vornehmer Behandlung des Rhythmus, hatte doch etwas Anregendes und Bezwingendes: einem Virtuosen, der bei allem Ungeheim eine solche Schönheit im Ausdruck seiner Leidenschaft zu erreichen vermag, konnte man nicht anders als zustimmen. Auch der Vortrag der später folgenden Chopinschen Kompositionen: der bekannten Berceuse und der seltener gespielten Noavollo Etude (für die Pariser „Methode des Methodes“ geschrieben) blieben von tadelloser Eleganz. Was Rosenthal in den eigentlichen Virtuosenstücken an überwältigender Kraft und Kühnheit, an phosphorescirendem Glanz und Feuer darbot, läßt sich garnicht wiedererzählen. Es ging da oft wie auf Leben und Tod. Das Schwirren und Säusen der Terzen- und Sexten-Passagen in der Rosenthalschen „Studie über Chopins Dos-ar-Walzer“ hielt den Hörer in athensloser Spannung, und die Straußschen Walzer, zu zwei

und drei übereinander gestöhnt, im bachantischen Tausel dahinjagend, übten wahrhaft aufregende Gewalt. Die Komposition dieses Wiener Karneval“ von Rosenthal ist übrigens bei all dem äußerlichen Virtuosen-Beiwert wirklich ein kleiner Geniestreich. Auch in diesen Vorträgen bewahrte der Künstler, den beispiellosen technischen Anforderungen gegenüber, ein absichtliches einfaches Schahren am Klavier. Mochte er auch mit Centnerwucht dreinschlagen —, das Schwierigste gab er mit fähler Selbstverständlichkeit: es war oft nur wie ein Spielen mit dem Spiel. Das Publikum folgte den Darbietungen mit steigendem Enthusiasmus und versuchte nicht umsonst, Herrn Rosenthal auch nach den fort-reißenden Virtuosenkünsten des „Wiener Karneval“ noch eine Zugabe — „Moment musical“ von Schubert — abzurufen. Auch hier blieb der unerfättliche Virtuos auf die Beherrschung seines Instruments bedacht: Der Separat-Blüthner feierte alle Trümphe mit.

Aus Kunst und Leben.

* Der Kaiser bei der Eisenbahnprobe. Unser Berliner feuilletonistischer Korrespondent Paul Lindenbergschreibt uns: Seit oft bewährtes Interesse am Theater und vaterländischen Stücken hat der Kaiser aufs Neue bei dem Josef Kauffischen geschichtlichen Schauspiel: „Der Eisenbahn“, das am Vorabend des kaiserlichen Geburtstages im königlichen Schauspielhaus zum ersten Male aufgeföhrt wird, bewiesen. Der Herrscher hatte schon der ersten Besprechung des Werkes beigewohnt und sie im eigentlichen Sinn geleitet; tief vertraut mit der Dichtung, die ihm von Wiesbaden her bekannt, gab er den Mitwirkenden wichtige Anhaltspunkte, welche sich nicht nur auf die Sprechweise u., sondern selbst auf die Darstellung der einzelnen Rollen erstreckte. Auch der ersten Kostümprobe im Schauspielhaus am Donnerstag wohnte der Kaiser 4 Stunden hindurch mit liebevoller Aufmerksamkeit bei: er erziehen, im Ueberrock der Dragoner, mit Herrn v. Lucanus, sowie den Flügel-Adjutanten v. Madenssen und v. Berg und begrüßte auf das Freunblichste die ihn empfangenden Herren Grafen Hochberg, Geheimrath Hieron und Ober-Registrierer Grube, sofort den Dichter heranzuföhren, ihm die Hand schüttelnd und mit ihm ungewungen plaudernd. Der Kaiser nahm dann auf der fünften Parquetreihe Platz, zwischen dem Grafen Hochberg und Josef Kauff, und verfolgte gespannt die Probe, sein Augenmerk neben der ganzen Stimmung des Dargestellten und der lebhaften Wirkung

und der Aristokratie mehr als je verabscheut wird, so hat er es doch verstanden, dadurch, daß er sich die Presse in geschickter Weise dienbar machte, in den Kreisen des mittleren Bürgerstandes, wo seine eigene Meinung herrscht, sondern auf das geschworen wird, was die Zeitungen sagen, eine nicht unbedeutende Popularität zu erlangen und vor allen Dingen auch zu behalten. Für diese Leute, die das Hauptkontingent der Wähler bilden, bleibt er auch heute noch trotz Samsen, Transvaalkrieg und der Rede in Leicester ein „großer Mann“. Und diese Stellung hat er sich durch Eigenschaften erworben, welche er — o Ironie des Schicksals! — mit den Jahren theilt: er greift kaltblütig an, vertheilt sich sehr gut und erklärt sich nicht leicht für besieg. Lehretes werden übrigens die Engländer hinsichtlich einer Behauptung nunmehr doch thun müssen, obwohl sie deren Richtigkeit bis jetzt auf das Hartnäckigste leugneten, nämlich, daß sie Dum-Dum-Kugeln verwenden. Es kann jetzt dafür ein untrügliches Beweismittel in Gestalt eines auf dem Schlachtfeld von Richofons-Neck gefundenen englischen Kartons für Patronen erbracht werden, auf den in großen rothen Buchstaben das Kaliber der Geschosse, die Fabrikmarke und die Worte: Dum-Dum Nr. 2 zu lesen sind!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Januar.

— **Königliche Schauspiele.** Das zweite Auftreten der Königl. preussischen und Kaiserl. Königl. österreichischen Kammer- sängerin Frau Lisa Lehmann findet am Sonntag, den 26. Januar, im Königl. Theater als Ortrud in Wagners „Lohengrin“ statt. Die Vorstellung kommt im Abonnement O zur Aufführung. Anfang 6 1/2 Uhr.

o. **Kaisers Geburtstag.** Am vielfach laut gewordenen Zweifeln zu begegnen, sei hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Festessen zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers am Samstag, Nachmittags 2 Uhr, im Kurhause bestimmt stattfindet, dagegen fällt infolge des Ablebens der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, Mutter Ihrer Majestät der Kaiserin, der für morgen (Samstag) angelegte Festball im Kurhause aus. Wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, hat der Kaiser selbst die Trauer auf den Hof beschränkt. Die dabei für diese Tage vorgesehenen festlichen Veranstaltungen sind abgesetzt worden. — Die Seitens der Garnison vorgesehenen Festlichkeiten zur Feier des Geburtstages des Allerhöchsten Kriegsherrn erleiden durch den Todesfall im Allgemeinen keine Einschränkung. Nur der Hassenstreich ersährt dadurch eine Abänderung, daß V. Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Luise auf die übliche Serenade vor ihrem Palais verzichtet hat. — Das Salatsbüchsen ist wegen der außergewöhnlichen Wege in der Nähe des Wartturms auf den großen Gecreicht verlegt worden.

— **Kurhaus.** Infolge des morgen Samstag, am Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät, Nachmittags 2 Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Festmahles fallen die beiden Konzerte des Kurorchesters aus.

o. **Rechnung-Theater.** Das am Kaisers Geburtstag zur Aufführung gelangende Stück ist eine liebenswürdige Humoreske des bekannten Dichters G. v. Moser, der, wie keiner, dem Soldatenleben in Krieg und Frieden reizende humoristische Seiten abzugewinnen weiß. Den „Soldatenfreund“ spielt Gustav Schulze, die übrigen Hauptrollen sind mit den Herren Simon, Wiestle, Kienhöfer, Manuff und den Damen Tillmann, Kollend, Herida, Gröhly und Schenk besetzt. Dem Stück geht, wie schon erwähnt, ein Prolog voraus, den Fritz Wilmann gedichtet hat und der mit einer Apotheose endigt. Die Regie führt Herr Unger, und der humoristische und doch gehaltvolle Abend wird gewiß viele Festtheilnehmer finden. — Am Sonntag Nachmittag findet, da am vorigen Sonntag Hunderte an der Kasse abgewiesen werden mußten, eine nochmalige Aufführung des „Probelandwirt“ zu halben Preisen statt.

o. **Aus dem städtischen Verwaltungs-Bericht für 1899/00.** Am 1. April 1899 zählte das Stadtbauamt 55 technische Beamte, wovon auf die Hochbau-Abtheilung allein 21, die Abtheilung für Straßenbau 15, die Abtheilung für Kanalbau 14 und das städtische Vermessungsamt 5 entfallen. Das Bureau- Personal dagegen bestand an dem gleichen Zeitpunkt aus nur 14 Beamten. Im Berichtsjahr betrug die Zahl der bearbeiteten Baugesuche 896; davon wurden 25 abgelehnt, 373 genehmigt. Letztere betrafen a. A. 1 Straße, 45 Landhausbauten, 22 Wohn- und Geschäftshäuser. Die Zahl der Tiefbau-Gesuche, deren vollständige technische Prüfung und Begutachtung auf Grund der Tiefbau-Polizei-Verordnung und des Kanalortskontroll- und Kanalbau-Abtheilung obliegt, betrug 833. Für Arbeiten im Kanalbau, Beschaffung von Doppelsteinern, Renovierungen verschiedener Büreauräume, Einrichtung eines neuen Feststellers für den Rathskeller, elektrische Ventilation und Beleuchtung dafelbst wurden rund 13,100 Mk. erforderlich. Die würdige Erhaltung des neuen Theatergebäudes erforderte umfangreiche Unterhaltungs- und Verbesserungsarbeiten. Die Gesamtausgaben dafür betragen rund 12,000 Mk. Außerdem veranfaßten die Einrichtung eines Amtszimmers für den Dramaturgen und die Beschaffung der Andrückungsgegenstände für daselbe eine Ausgabe von 2395 Mk. In der ordentlichen Bauverwaltung (Unterhaltungsarbeiten und kleinere Bauten) wurden 184,900 Mk. und in der außerordentlichen (Neubauten) 726,596 Mk., zusammen 911,576 Mk., verausgabt. Für

Straßenbesprengung wurden im Ganzen 13,695 ohm Wasser verbraucht. Der größte Verbrauch war im Monat August 1898 mit 13,865 ohm. Die Gesamtkosten der Straßen- reinigung, Unterhaltung der Gerüste zc. belief sich auf 126,222 Mark oder per Kopf der Bevölkerung 1 Mk. 58 Pf. Größere Aufwendungen wurden gemacht für die Pflasterung der Frankfurter- straße, zwischen Wilhelm- und Mainzerstraße, mit Stampfschutt, 38,500 Mk., für die Pflasterung der Beckstr. zwischen Hellmünd- straße und Bismarckring, 36,000 Mk., für die Pflasterung der Bleichstraße, zwischen Schwalbacher- und Hellmündstraße, 35,500 Mk. Für die Herstellung neuer Straßenkanäle wurden 119,997 Mk. und für Umbauten 41,653 Mk. 27 Pf. verausgabt. An den Mittel- und Volksschulen wirkten im Berichtsjahre 170 händliche Lehrkräfte und vorübergehend 15 Hülfsschulkräfte, nämlich 5 Schulanfänger und 10 Schulanfänger- beibringerinnen. Von 170 Lehrpersonen waren 6 Rektoren, 11 Mittelschullehrer, 16 Elementarlehrer, 112 Volksschullehrer, 5 Mittelschul-, 6 Volksschul- und 14 Handarbeitslehrerinnen. Im Laufe des Jahres wurden noch 4 Lehrstellen für 4 abgehende Lehrer ange- stellt. Dem Religionsunterricht nach waren von den Lehr- personen 118 evangelisch, 51 römisch-katholisch und 1 altkatholisch.

— **Walhalla-Theater.** Die große Zahl der bereits ab- gegebenen Billets sichert dem morgigen zweiten großen Maske- ball bereits den Charakter eines der festlichsten und bestbesuchten aller Walhalla-Bälle. Selbst unter den vielen an jenem Abend durch patriotische Veranstaltungen verbündeten Herren scheint die Parole ausgegeben zu sein, möglichst bald die offizielle Biene in eine karnevalistische Biene zu verwandeln und wenigstens noch um und nach Winternacht in den närrisch decorirten Walhalla-Räumen zu erscheinen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Ball- vorbesitzer (Herren: Fraak oder schwarzer Gesellschaftsanzug mit karnevalistischen Abzeichen, Damen: Maske oder Balltoilette) strengstens durchgeführt wird.

— **Anerkennung.** Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, und dessen beide Kinder, J. J. D. H. der Erbprinzherzog von Luxemburg und die Frau Erbprinzherzogin von Baden, haben Herrn Dr. C. Spielmann ihre Freude über das Erscheinen der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Nassovia“ mittheilen und letztere abonniren lassen. Auch Seitens J. M. der Königin von Schweden und Norwegen ist durch den Oberkammer- herra v. Sternward ein anerkennendes Schreiben eingegangen.

— **Der V. g. gemeine Vorkauf- und Sparkassen-Verein G. G. m. b. H.** hierseits (Geschäftslokal: Kirchgasse 46) hat nach den vorläufigen Abschüssen in 1899 einen Umschlag von 42 Millionen gehobt gegen 34 Millionen in 1898 und 26 Millionen in 1897. Die Mitgliederzahl ist in 1899 gestiegen von 1121 auf 1312 nach Abzug des Abgangs in derselben Zeit.

o. **Straßenbau.** In der Wilhelmstraße ist gestern mit den durch die Straßenbahn-Neubauten erforderlich gewordenen Straßen- regulierungsarbeiten begonnen worden, und zwar zunächst mit der Befestigung der alten Ketten- und Sandsteinpfeiler, sowie der Rinnen zwischen Fahrdamm und Reitweg.

— **Jam Jammel** wird uns geschrieben: Auf Grund stattgehabter Ermittlungen Seitens der Stadt hat sich heraus- gestellt, daß sich die von Herrn Jammel geforderte Entwässerung seines Grundstücks an der Drudenstraße nach der in der Seeroben- straße befindlichen Spül-Galleleitung erledigen läßt. Die Stadt hat sich zur Herstellung dieser Ableitung erboten. Hoffentlich werden sich auch die durch Verzögerung der Herstellung dieser Anlage hervorgerufenen Differenzen mit Herrn Jammel in Güte beilegen lassen, jedoch der das allgemeine Interesse in An- spruch nehmende Fall Jammel in Bälde zu einem alle befriedigenden Abschluss gelangen dürfte.

— **Gesangvereine.** Der Männer-Gesangverein „Friede“ ist in seinen Vorbereitungen zu dem Ende Juli d. J. stattfindenden Wettstreit deutscher Männerchöre bereits ziemlich weit vorgeschritten. Das Interesse weiter Kreise giebt sich immer mehr zu erkennen; so wurden dem Verein schon eine sehr große Zahl werthvoller Preise gesichert und viele weitere stehen in Aussicht. Die Einladungen an die Vereine nebst den allgemeinen Bestimmungen für den Wettstreit gingen schon im Dezember v. J. ab. Einzelnen Vereinen, die sich am Wettstreit zu theilnehmen wünschen, aber eine Einladung nicht erhielten, wird dieselbe auf Wunsch umgehend zugesandt. Die Anmeldefrist endet am 1. März; später einlaufende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

o. **Neubau des Accise- und Lehramts und der Feuer- wehr-Station.** Auf das Ausschreiben der Erdarbeiten zu den genannten Neubauten an der Langgasse sind drei Offerten ein- gegangen. Die städtische Baubehauptung genehmigte die Zuschlag- ertheilung an die Herren Schägler und Alder von hier auf deren Angebot von 15,600 Mk.

— **Die geklohlene Sühnen-Festmarsch-Melodie.** Ge- legentlich des 11. Deutschen Bundesfestes zu Mainz im Sommer 1894 erschien ein Schöner-Festmarsch, komponirt und den Schüchternbrüder gewidmet von Herrn Pianofabrikant Wtlh. Müller in Mainz. Die Melodie zu dem hübschen von Jean Dremmel verfaßten Lied war nicht eigene Komposition des Herrn Müller, sondern ohne Erlaubnis dem Brandtischen Rheinlied, Verlag der Musikalienhandlung Oskar Bialis-Berlin, entnommen. Derselbe stellte Strafantrag gegen den Komponisten und die Sache kam vor der Strafkammer zur Ver- handlung. Gedruckt war der Festmarsch bei Engelmann u. Mühl-

berg in Leipzig. Der „Komponist“ ging straflos aus, weil in der Zwischenzeit Verjährung eingetreten war, das Gericht erkannte aber, daß die Notenplatten vernichtet und die noch vorhandenen Exemplare des Festmarschs einzuziehen seien.

— **Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben O, P und Q sind zur Entrichtung der 4. Steuer- rate auf Samstag, den 27., und Montag, den 29. Januar, auf- gefordert.

— **Ausweisung.** Dem bayrischen Staatsangehörigen, Schuh- macher Johann Gottfried Konrad, ist aus allgemeinen polizei- lichen Gründen der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staats untersagt worden.

— **Kleine Notizen.** In der Synagoge (Michelsberg) beginnt morgen Vormittag bereits um 8 1/2 Uhr (anstatt um 9 Uhr) der Sabbath-Prärogottesdienst, an welchem sich dann um 10 Uhr die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers an- schließt. — Der Tagelöhner Philipp Riehl und dessen Ehefrau Beiden, geb. Löwenhal, Schwalbacherstraße 17, feiern am 28. Januar das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Leider muß der Anfang der angelegten Volkswahlungen über die große französische Revolution wegen Arbeitsüberbürdung des Herrn Vor- tragenden auf nächsten Freitag verschoben werden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Berlin, 26. Januar. Das „Meine Journal“ meldet aus Dresden: Die Herzogin Friedrich verschied ohne Todeskampf im Besien der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, der Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und der Prinzessin Feodora. Nachmittags 3 Uhr segnete der Superintendent Delius die Leiche ein. Das Kaiserpaar verließ bis zum späten Abend im Trauerhause. — Die Bestattung der Herzogin findet im Schloß Brinkenan statt.

London, 26. Januar. Abends lief das unbestätigte Gerücht um, der Kaiser von China habe Selbstmord begangen.

Reichsbureau Berlin

Berlin, 26. Januar. Das Kaiserpaar ist gestern Nach- mittag um 6 1/2 Uhr in Dresden eingetroffen und hat sich, nach- dem es am Bahnhof vom König und der Königin von Sachsen empfangen worden, sofort nach dem Trauerhause begeben. Das Kaiserpaar nimmt Wohnung im Residenzschloße. — Finanzminister Dr. Miquel ist durch die Krankheit, die ihn befallen hat, immer noch so geschwächt, daß er nur auf kurze Zeit das Bett verlassen kann. Der Arzt hat ihm die strengste Schonung aufgelegt.

London, 26. Januar. Ein Telegramm aus Geba am Niger vom 15. Januar berichtet, daß eine Abtheilung englischer Tele- graphisten, begleitet von 150 Soldaten und 2000 Eingeborenen, im Nordosten von Kokoja angegriffen wurde. Die Engländer hatten 13 Verwundete, darunter einen Hauptmann, nur ein Mann wurde getödtet. Die Eingeborenen ließen 80 Mann auf dem Kampffeld. Man erwartet einen neuen Angriff Seitens der Eingeborenen. — Aus Shanghai wird gemeldet: In den letzten Tagen wurden 5 Dekrete veröffentlicht, welche sämtlich von dem früheren Kaiser unterzeichnet sind und sich auf den jüngsten Staatsstreich beziehen. In einem der Dekrete erklärt der frühere Kaiser, er verzichte auf die Regierung, denn dieselbe habe seinem Lande nur Unglück ge- bracht. Er hoffe, daß unter seinem Nachfolger bessere Zeiten für das Land kommen werden. Ein weiteres Telegramm verzeichnet die Ernennung von Vornämbern und Lehrern für den neuen Kaiser. Derselbe wird sofort seine Wohnung im kaiserlichen Palaste von Peking aufschlagen. Am 31. Januar, dem chinesischen Neujahrstage, wird der neue Kaiser den amtlichen Empfang abhalten.

hd. Dresden, 26. Januar. Die Bewohner der Elbufer sind durch Hochwasser bedroht. Die Gefahr ist durch das ein- getretene Regengewitter noch erhöht. Ebenso wird aus Osnaabrück gemeldet, daß die Ems aus den Ufern getreten ist und noch immer steigt. Bedeutende Regenmassen gehen nieder.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 235.10, Disconto-Commandit 194.20, Staatsbahn 136.10, Lombarden 28.30, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord- ostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 261.—, Selsenkühnen Bergwerks-Aktien —, Bochumer —, Harpener 208.50, 3-proc. Mexikaner —, 6-proc. Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 83.60, 3-proc. Portugiesen —, Lendenz: 25.—, Wien, 26. Januar. Oesterr. Credit-Aktien 235.20, Staats- bahn-Aktien 133.60, Lombarden 25.40, Marktnoten 118.15.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage und „Alt-Nassau“ No. 1.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Drup, für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Wiltberg; Druck in Wiesbaden Druck und Verlag der V. Schellert'schen Buch- und Anzeigen-Druckerei in Wiesbaden

einzelner Szenen auch auf die Dekorationen und Beleuchtungssekte aus- dehnend. Wie griff der Kaiser direkt in die Handlung ein, da dies die Schauspieler verwirren würde, sondern theilte seine Bemerkungen dem hinter ihm an einem kleinen, von einer Lampe erhellen Tisch stehenden Ober-Regisseur Grube mit, der sie zu Papier brachte, damit sie bei der nächsten Probe berücksichtigt würden. Uebrigens ließ der Kaiser den Darstellern durchaus Freiheit in der Auffassung ihrer Rollen und war sehr erfreut über Maltonostys Wiederergabe des Gisenzahn, des Kurfürsten Friedrich II., lobte daneben die übrigen Mitwirkenden und tadelte das ganze Zusammenspiel, auch dem Dichter gegenüber äußerte er mehrfach seine hohe Befriedigung. Nach dem dritten Aufzuge wurde in einem Nebenraum des Hofers ein Früh- stück eingenommen, wobei der Kaiser eingehend mit dem Verfasser über das Stück sprach und nicht seine frohe Genugthuung verhehle, daß die ersten drei Aufführungen schon völlig ausverkauft seien. Hierbei mag die Bemerkung folgen, daß „Der Gisenzahn“ in keinerlei Beziehungen zu dem in gleicher Zeit spielenden Alexianischen Roman „Der Roland von Berlin“ steht, sondern, auf geschichtlicher Grundlage aufgebaut, aus der freien Erfindung Kauffs hervor- gegangen ist. Dem liebenswürdigen, hochstrebenden Dichter aber sei vollster, frühltester Erfolg beschieden!

* **Aus den Kunst-Ausstellungen.** Im Nassauischen Kunstverein hat A. Rudin-Wiesbaden zwei größere Ge- gemälde ausgestellt, welche sehr stimmungsvoll und wahr wirken. Besonders das „Am Waldstrand“ betitelt Bild mit seiner ver- schleierte Ferne ist lustig und tief und die Wirkung der herein- brechenden Dämmerung gut wiedergegeben. A. Dieffenbach- Straßburg malte einen Bild vom Hochwald nach dem Schwarz- wald in seiner subtilen, zeichnerisch tüchtigen Manier, die leider den Bildern aber vielfach einen etwas süßlichen Anstrich giebt. Frisch und flott ist „Am Waldteich“ von Hoenow-Berlin gewalt, den wir ja in ähnlichen Motiven bereits lieben gelernt haben. Ein „Archinterieur“ von Schupp ist noch erwähnenswerth wegen seiner intimen Töne und zusammengehaltenen Farbenwirkung. — In den Wiesbadener Kunstsalen“ sind unter anderem Neuen eine große Anzahl Aquarelle von verschiedenen namhaften Düsseldorfern ausgestellt. Nicht allein die Verschiedenheit der Motive und der Auffassung fesseln den Beschauer, sondern auch die unterschiedliche Farbengebung, Behandlung und Manier. Die wenigsten der Arbeiten sind reine Aquarelle, vielfach ist Deckweiß oder Soudeafarbe zu Hilfe genommen da, wo die Technik für rein Aquarell zu un- ständlich sich gestalten würde, oder um noch ein paar besonders hohe Effekte herauszuholen. Alles Malenswerthe ist vertreten: Figuren, Landschaft, Marine, Interieur, Architektur zc., und es erfordert einen häufigeren Besuch der Ausstellung, wenn man jede einzelne

dieser Arbeiten so eingehend betrachten will, wie sie es — dych- gängig beinahe — verdienen. Ebenso ist es unmöglich, jedes ein- zelne Werk zu besprechen, und wir wollen daher diejenigen Bilder hervorheben, die uns am meisten ansprachen. Da sehen wir ein kräftig getöntes Bildchen von Prof. Eugen Dücker, jenes feinsinnigen Landschafters, dessen Motive meist dem Mittelstrande und dem Strande Nigens und Hollands ent- nommen sind. Dücker besitzt eine große Vorliebe für das Meer, ohne doch ausschließlich Marinemaler sein zu wollen. Seine öden Dünen Hollands, der steinige Strand Nigens, im Hintergrund das Meer in abendlicher Beleuchtung oder im ersten durch Nebelgewölle brechenden Sonnenstrahl leuchtend, trotzig aus dem Meer wachsende Mauern und Gebäude der Seefäste — das ist's, was Dücker mit Vorliebe malt. Bewußt sind die Töne hin- gesetzt, sich zu einer feiner Stimmung vereinend, wie sie Holland, dem sein Motiv „Blissingen“ entnommen ist, aufweist. Frig v. Wille konturirt und zeichnet das Ganze mehr kolorirt als malend und bringt, indem er geschickt den Papierton ausnußt, vorzügliche Wirkungen heraus, besonders sehen wir dies in „Meisterhieb“, einer flott gezeichneten und bestimmt kolorirten Skizze. Ein ungemein feinsüßlicher, zeichnerisch und malerisch gleich entwickelter Künstler ist Fr. Bezin: Sein kleines Aquarell „Reuh“ zeigt uns die alte Stadt entzückend malerisch wiedergegeben und trägt eine vorzügliche Stimmung. Ebenso sehen wir viele in den Hartung'schen Arbeiten, besonders in der subtil durchgeführten „Sommerlandschaft“. O. Strügel beherrscht die reine Technik. Er beweist das in seinen beiden Bildern „Wald- hählein“ und „Waldbühne“. Das feinste Bildchen aber — was Durchführung anbelangt — ist Hugo Mühlis's „Spätsommer“. Kräftig und charakteristisch, wie er zeichnet, behandelt Sturm van's Grabende seine „Morgensimmung“, und Eugen Kampf zeigt sich uns in seinen sonst so tüchtigen Arbeiten etwas weidlich, z. B. in „Aus einer holländischen Stadt“. Breit und realistisch erfährt der stimmungsbereichende H. Hermann's seine Motive. Sein Interieur „St. Maria im Capitol“ ist sehr geschickt gemalt und stimmungsvoll in den Halbtonen. Sein Motiv aus Mainz wirkt malerisch, gestreich und wahr. Dagegen arbeitet A. Upp's ein wenig süßlich und bunt, was vielleicht an den dem Süden entnommenen Motiven liegen mag. Zum Schluß nennen wir noch A. Lin's, welcher ein größeres Aquarell von bewunderungs- würdiger Feinheit der Ausführung ausstellte. „An der Burg“ be- titelt. Ebenso ist sein Dorfweider eine gute Arbeit. An diese Aquarell-Ausstellung schließt sich A. Weinberger (hier) mit einer Anzahl Arbeiten in gleicher Technik würdig an. Jagd- szenen, Thierstücke, Hundeporraits interessiren Kunstkenner

und Waldmann gleich. Sehr zart ist eine landschaftliche Studie, ein Waldinterieur aus dem Harg". Auch Hans Böcker hier ist mit einigen farblich feinen, ansprechenden Arbeiten vertreten. Die Kollektion Farbgemälde des Malers A. Helberger ist weniger gut, die Bilder machen einen etwas harten biletantenhaften Ein- druck und scheinen wenig frisch gearbeitet zu sein. Das beste der- selben ist wohl noch „Abendruhe“. Ein gutes Kinderportrait stellte Fritz Bezin-Düsseldorf aus. Künstlerlich durchsüßert ist das „Eisjam“ betitelt Bild der Malerin v. Wichmann-München. Es zeigt eine in Trauer gekleidete Frauenfigur, den Ellenbogen auf den Tisch stützend und von einer auf diesem stehenden Lampe beleuchtet. Ausgezeichnet ist das Stillleben auf dem Tisch, die Decke, die einzelnen Gegenstände und die Lampe, in Behandlung und Wirkung. Die Tischplatte schiebt perspektivisch zurück und ver- leicht dem Bild Räumlichkeit. Die im Halbdunkel stehende, von der Lampe mit Streiflichtern beleuchtete Figur ist gut und wirkt — wenigstens im Licht — körperlich. Dagegen dürfte ihr Körper im vollen Schatten etwas konsistenter sein; man muß selbst im Dunkel die Empfindung haben, daß sich da ein Körper befindet. Ueber diese Kleinigkeit sei nur nebenbei bemerkt, sie föhrt nicht allzusehr den Eindruck des Bildes, der sonst ein durchaus lebensvoller und wahrer ist.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Eine große internationale Kunstausstellung in Berl in wird nach fünfjährigem Zwischen- raum wieder im nächsten Jahre stattfinden. Die Kritik des Gothaer Hoftheaters, die in der Haupt- sache auf Staatsübersichtungen durch den bisherigen Intendanten und einen von ihm mißverständlich aufgestellten Befehl zurückzuführen war, ist durch die bestimmt ausgesprochene Absicht des Herzogs, das Hoftheater in offenbährter Weise fortzuführen zu lassen, wieder glücklic und hoffentlich endgültig beseitigt worden. Hoftheater- Intendant v. Franzenberg ist auf Nachsuchen bis zur Rückkehr des Herzogs beurlaubt und Hoftheater-Direktor Vanda mit der Leitung der Geschäfte der Hoftheater-Intendanz beauftragt worden. Der Intendant des Hof- und National-Theaters in Mannheim, Dr. August Waffermann, hat sich mit der Schauspielerin Frau Dr. Sophie Hauser-Bursla verlobt. Die Sammlungen für das Straßburger Goethe- Denkmal haben, wie wir aus der „Straßburger Post“ ersehen, bisher eine Gesamtsumme von 128,693.24 Mk. ergeben. Der Kriegskorrespondent G. B. Stevens von der Londoner „Daily Mail“ ist im Alter von 30 Jahren in Ladbysmith an einer Darmenzündung gestorben. Er war durch seine außer- ordentlich anschaulichen Schilderungen aller möglichen Ereignisse, die gerade die Aufmerksamkeit erregten, in England populär geworden.

Gasthof Röss, Hattenheim im Rheingau.

F 189

Mainzer Carneval-Verein.



Sonntag, 28. Jan. 1900,
Abends 8—1 Uhr,
in der wärrisch decorirten
Markthalle (Stadthalle):
Großes carnavalistisches
Concert

ausgeführt v. den Kapellen der Feld-
Artillerie-Regimenter No. 27 u.
63, unter Leitung des Musikdirectors
Herrn **Beul** u. des Kapellmeisters
Herrn **Flechner**,
verbunden mit
**Großem internationalem
Gesangs-Wettstreit**
und darauffolgendem Tanz.

- I. Abtheilung, von 8—10 Uhr: Carnavallistisches Concert mit Absingen von Chortliedern. F 449
- II. Abtheilung, von 10—11 Uhr: Großer internationaler Gesangs-Wettstreit, veranstaltet von den Gesangsvereinen zu Singlanghaußen, unter Betheiligung der Jodelnheimer, Gröbelsauer, Säuselbacher und Bausendorfer Gesangs-Kolonien. Festprogramm: Freierlicher Empfang der fremden Gäste durch die Schirmmannschaft und Festjungfrauen in weißen Kleidern. Visitation octroipflichtiger Gegenstände. Großer historischer Festzug nach dem Festplatz der Stadthalle. Dasselbst traditionelle Begrüßungsrede des Festpräsidenten mit darauffolgendem Wettstreit, Abfälligung, Preisvertheilung und Ventilation durch die Lustmaschine der Stadthalle. Die Gefänge, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Reinhardt**, werden ausgeführt vom „Mainzer Sängerbund“ (circa 150 Sänger).
- III. Abtheilung, von 11—1 Uhr: Nach der Preisvertheilung Tanz, unter Leitung des Ballmeisters Herrn **Hummel**.

Kassenöffnung 1/27 Uhr.
Eintritt à Person (im Vorverkauf Mk. 1.—,
an der Kasse Mk. 1.20.)
Das Comité.

Gesellschaft Lohengrin.

Samstag, d. 3. Febr., Abends 8 Uhr:

Großer Maskenball

mit Preisvertheilung
in der Turnhalle, Hellmündstraße.

Karten im Vorverkauf für Masken à 1 Mk.,
Nichtmasken 50 Pf. sind zu haben bei Herren
L. Mutter, Papeterie, Kirchgasse, Friseur
Franz, Faulbrunnenstr., **Jeschke**, Put-
macher, Wellrigstr., **Nemecek**, Papeterie, Wellrigstr., **Restaurat.**
John, Turnersheim, Hellmündstr., **Restaurateur Roth**, Weichstr.,
u. bei unserm Präsidenten, Herrn **F. Mann**, Römerberg 23, 3,
sowie Abends an der Kasse.
Der Vorstand.

NB. Masken, welche auf einen Preis reflectiren, müssen
10 1/2 Uhr antwosend sein.

Original-Bordeauxweine,

also solche, die nicht mit anderen Rothweinen
verschnitten, zeichnen sich durch ein her-
vorragendes, höchst angenehmes
Bouquet, viel Mark, Stärke und
Geistreichthum aus. Sie besitzen eine
leichte, milde Herbe, die nur ihnen
eigenthümlich ist.

Die Firma

Vicomte de Plas in Bordeaux,
deren Vertretung und Lager ich für
ganz Deutschland übernommen,
hat es sich zur speciellen Aufgabe gemacht,
um den Consum in Deutschland wieder zu
heben, ihre Weine garantirt unver-
schnitten in den Handel zu bringen. Sie
bürgt für absolut

reine Bordeauxweine

und bringt solche unter ihrer Kapsel, Korke
und Etikette durch mich zum Verkauf.

Als besonders gut gepflegte, ange-
nehm mundende und durch Preis-
würdigkeit hervorragende Sorten
empfehle ich

St. Christoly	— 30.
Château le Prieuré	1.—
Medoc	1.20.
Château St. Laurent	1.50.
Pontet Canet	1.70.
St. Emilion	1.80.
Château des trois moulins	2.—
Château Margaux	2.—
Château Latour	2.50.
Château Lafite	3.—

per Flasche, bei 10-Flasch.-Abnahme 10 Pf.
billiger. 14340

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.

Telephon 216.

Kellereien: Moritzstr. 32 u. Oranienstr.
(Städt. Oberrealschule.)



**Originelle
Karneval-Drucksachen** liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.
Kontore: Langgasse 27.



Café-Restaurant Ritter,

Bürgerschützenhalle (U. d. Eichen).

Menu für Sonntag, den 28. Januar.

à 1 Mark.

- Suppe à la reine.
- Filet à la jardinière.
- Junger Hahn.
- Salat und Compôt.
- Dessert.

Bringe gleichzeitig einem verehrl. Publikum meine Restauration mit anerkannt vorzüglichem Kaffee,
sowie täglich frischem Gebäck in empfehlende Erinnerung. — Täglich Dinners von 12—2 Uhr.



Vom Guten das Beste!

Da in letzter Zeit überraschend viele
Mittel zur Zahnpflege angepriesen
werden, so sei Jedermann auf das be-
währte

„Buccol“

als das Beste zur Pflege und
Reinigung der Zähne u. Mund-
höhle hiermit aufmerksam gemacht.
Dasselbe wird wegen seiner erprobten
desinficirenden Wirkung und
seiner erfrischenden Wohl-
geschmacks allen ähnlichen Mitteln
vorgezogen.

Eine grosse Flasche kostet nur
1 Mark, also billiger als andere Mittel.
Ausführ. Prospekte u. Anerkennungen.
Zu beziehen durch die Medic.-Drogerie
„Sanitas“, 3. Mauritzstrasse 3, im
Centrum der Stadt. 1181

Verbessertes
Antiseptisches
Zahn- u. Mundwasser.
Drogen- und Chemikalien-Handlung
„Sanitas“
Mauritzstr. 3, im Centrum der Stadt.
Garantie für Unschädlichkeit.

40 Pf. Feinstes Salatöl per Schoppen
bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 1186

100,000 Stück
Rhamnes Cigaretten mit Gold- und Kork-Mundstück,
10 Stück 10 Pf.,

habe ich wegen des enormen Erfolges, den ich mit dieser
mir zum Alleinverkauf übergebenen Cigarette erzielte,
soeben wieder bestellt. 733

J. Stassen, Kirchgasse 60,
Zum rothen Haus.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,

Neugasse 1. 15276

Orangen per Dbd. 45 Pf. an
bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 1187

Elegante Träcke

in allen Größen zu verleben. 608

S. Sulzberger,

Herren- u. Knaben-Garderoben,
Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.

Galster's
Cherusketräger



Eine Wohlthat für gleiche
Horren, für Kegler, Reiter,
Turner, Radfahrer etc. etc.

Freiheit des Rückgrates,
freie beugende Bewegung!

Dieser solide, bequeme
Hosenträger ist stets vor-
rätbig bei 6281

M. Bentz,

2. Neugasse 2,
a. d. Friedrichstrasse.

ist der Beste der Welt!

Hochfeine Süsrahm-Butter

grosse Parthie abzugeben

Pfund Mk. 1.—.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49. Telephon 414.

J. Rapp's hellrother



(gesetzlich geschützt).

ächter Traubenwein, von Herrn Professor **Dr. Fresenius** auf Reinheit unter-
sucht und ärztlich vielfach empfohlen. 833

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,

Weinbau und Weingrosshandlung,

Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.